



Schau mich an

14. April – 6. Oktober 2024

Kunsthaus Kannen

Rosa Benzel
Paul Berger
Robert Burda
Stephan Dürken
Helmut Feder
Hans-Jürgen Fränzer
Wilke Klees
Hermann König
Friedrich-W. Koch
Anton Kohls
Gerd Maron
Klaus Mücke
Helmut Paus
Stefan Reimer
Muammer Savran
Gerd Schippel
Josef Schwaf
Nicole Szlachetka



Einführung

Ein Paar Augen gezeichnet und schon blickt das Papier zurück. Ein Mund darunter und es lächelt. Eine Nase dazu, aber wie groß? Reicht das schon für ein Gesicht? Hier ein Fältchen, da ein Grübchen. Augenbrauen nicht vergessen. Das Gesicht eines jeden Menschen ist einzigartig und bildet einen Teil seiner Identität. Nicht umsonst spricht man von „sich maskieren“ oder „sein Gesicht verbergen“, wenn man nicht erkannt werden möchte. Doch man kann sein Gesicht nicht ablegen. Es begleitet einen durch das gesamte Leben und bildet einen Spiegel unseres Alters und unserer Erfahrungen.

Die Ausstellung präsentiert 90 Werke von 17 Künstler*innen, Zeichnungen, malerische Arbeiten und Keramiken aus der Sammlung. Jedes dieser Werke befasst sich auf einzigartige Weise mit dem Gesicht. Die Keramiken der Künstlerin Nicole Szlachetka geben einen Einblick, was sich hinter den Fassaden ihrer humorvoll ausgearbeiteten Tonköpfe versteckt. Ihre mit Ironie und Witz gestalteten Büsten lassen sich nämlich auch von innen betrachten. Dadurch werden die Emotionen preisgegeben, die sonst vor dem äußeren Auge verdeckt bleiben. Die farbigen Zeichnungen der aus Kasachstan stammende Künstlerin Rosa Benzel zeigen Menschen, die einen aus dem Bild heraus direkt anschauen. Durch die dunkle Umrandung der Augen werden die intensiven Blicke der dargestellten Personen besonders betont.

Die Ausstellung „Schau mich an“ geht unter anderem der Frage nach, was ein Gesicht durch den Blick und die Mimik alles zu vermitteln vermag. Die Werke zeigen zudem auf, welche vielfältigen Herangehensweisen an die Darstellung eines Gesichtes möglich sind.



Eröffnungsrede von Joseph Lange

Ein herzliches Willkommen zur Ausstellung!

Das Gesicht eines jeden Menschen ist einzigartig. Wir können es nicht ablegen. Wir können es nicht so leicht verändern. Es bleibt an unserer Seite, gibt Emotionen preis, die wir manchmal vielleicht gar nicht preisgeben möchten oder hält Emotionen zurück, die wir nicht erkennen lassen wollen.

Es wächst mit uns mit. Bekommt Akne, Narben, Lach- und Sorgenfalten, mal wird es rot, mal bleich vor Schreck, wir zieren es mit Kosmetik, schützen es mit Sonnencreme. Wir sehen es täglich im eigenen Spiegel, technisch aufgezeichnet im Fernseher und im Internet. Bearbeitete, in Szene gesetzte und leider oft auch gephotoshoppte Gesichter auf Werbetafeln oder in Magazinen. Unser Gesicht finden wir auf Ausweisen: unsere Physiognomie, die uns Identifiziert, die uns von anderen Menschen unterscheidet, die uns einzigartig macht.

Ständig werden wir mit einer Flut von Gesichtern konfrontiert. Und genau weil das Gesicht so eine prominente Stellung in unserem Leben einnimmt, soll diese Ausstellung einen Anlass geben, sich näher mit diesem omnipräsenten Merkmal auseinanderzusetzen.

Was macht ein Gesicht aus? Wie nehmen andere Menschen Gesichter wahr? Woran erkenne ich mein gegenüber? Welche Emotionen gibt mir mein gegenüber preis und welche bleiben hinter der Fassade verborgen?

In der Ausstellung „Schau mich an“ wird sich mit eben diesen Fragen beschäftigt. Es werden 18 Künstler*innen mit über 90 Werke gezeigt, deren Werke sich individuell mit dem Thema des menschlichen Gesichtes beschäftigen. Die Ausstellung thematisiert, was ein Gesicht durch den Blick und die Mimik alles zu vermitteln vermag.

Wir sehen Gesichter, die uns aus dem Bild heraus farbkraftig anleuchten. Gesichter, die uns tief in die Augen schauen. Gesichter, die vom Leben des sie Schaffenden erzählen, in denen ihre Emotionen verarbeitet wurden. Mal sind die Gesichter als solche sofort erkennbar und mal verstecken sie sich oder fangen sich an, in den Konturen aufzulösen. Die doch ganz unterschiedlichen Werke zeigen auf, welche vielfältigen Herangehensweisen an die Darstellung eines Gesichtes möglich sind.

Nicht nur die Gesichter, die die Künstler*innen schufen, sondern auch ihre eigenen Gesichter können in dieser Ausstellung betrachtet werden. Über den Ausstellungszeitraum können Sie nämlich im Foyer bei uns die Fotografien der Gesichter der ausgestellten Künstler und Künstlerinnen von Ralf Emmerich sehen.

Ich möchte mich ganz Herzlich bei Lisa Inckmann bedanken, es hat großen Spaß gemacht, die Ausstellung zusammen vorzubereiten. Und natürlich auch ganz herzlich bei Elli Fast, Meike Detert, Pauline Pantel, Thomas Schwarm und Jasmin Krecker, die bei der Umsetzt der Ausstellung fleißig mitgewirkt haben.

Ich wünsche Ihnen ganz viel Freude und vielleicht so manche Überraschung beim Betrachten der Werke.

Vielen Dank!



Joseph Lange, Masterstudent der Kunstgeschichte an der Universität Münster

Rede von Nicole Szlachetka

Schau mich an!

Es kann eine Aufforderung sein!

Oder eine Frage

Schaust du mich an?

Es kann auch ein Wunsch sein. Der Wunsch dahinter:

Sieh mich! Nimm mich wahr und an so wie ich bin.

Manchmal zeigen wir aber trotzdem nur eine Maske.

Warum?

Um im Alltag zu funktionieren?

Um das Gefühl im Gesichtsausdruck nicht zu sehen?

Man sagt auch zu manchen Menschen, dass sie ein offenes Buch sind und man in ihren Gesichtern lesen kann?

Schau mich an! Schau dich an!

Schaut euch an!

Geht mit offenen Augen durch die Welt!

Meine Tonfiguren/-köpfe fangen einen Augenblick, ein Gefühl ein und halten ihn sichtbar fest. Fast wie eingefroren und doch so lebendig.

Meine Köpfe sind zudem Spiegel meiner Gefühle!

Das letzte Jahr war für mich sehr schwer.

Gesundheitlich ging es mir sehr schlecht. Ich habe gekämpft!

Dass ich heute hier stehe und etwas sage, ist für mich ein weiterer Schritt in eine selbstbestimmte Zukunft.

Ich möchte mich hier auch nochmal bei allen bedanken, die mich auf meinem Weg unterstützt haben.

Sie haben mich gesehen, mir Vertrauen und Trost geschenkt.



Nicole Szlachetka, Künstlerin

Rosa Benzel

* 1951, Kasachstan



Die farbigen Zeichnungen der in Kasachstan geborene Künstlerin Rosa Benzel zeigen Menschen, die einen aus dem Bild heraus direkt anschauen. Durch die dunkle Umrandung der Augen werden die intensiven Blicke der dargestellten Personen besonders betont. Die mit Buntstift geschaffenen Gesichter besitzen eine sehr zarte, helle Haut, die von den dunklen Gesichtskonturen der Augen, Nase und Mund umso mehr kontrastiert werden. Während in diesen Zeichnungen die Gesichter blass bleiben, besitzen die Gesichter der mit Kreide gezeichneten Werke mehr Farbe. Durch blaue und magenta gefärbte Schatten bekommen die Gesichter damit eine ganz neue Beschaffenheit.



Rosa Benzel lebt seit 1990 in Münster. Im Wohnbereich der Alexianer lebt sie seit 2001, wo sie regelmäßig in der Kunsttherapie diverse Bilder, reichend von farbenfrohen Tieren über blühende Landschaften hin zu ausdrucksstarken Gesichtern, schafft.

Paul Berger

* 1950, Münster



Alle Kunst von Paul Berger zeichnet sich durch Klarheit, Sparsamkeit und Farbigkeit aus.

Seine Gesichter wie auch seine anderen Werke erarbeitet Paul Berger in Gruppen. An jedem Tag, an dem er malt, schafft er mehrere Gesichter. Sie alle gleichen sich in Aufbau und in den Farben, die er verwendet, doch jedes steht für sich. Mal sitzen die Ohren etwas höher, dafür stehen dem Nächsten die Haare zu Berge. Er konzentriert sich dabei immer auf das Wesentliche in den Dingen und schafft so fast abstrakte Gesichter, bestehend aus Kreisen, Kugeln und Strichen.



Paul Bergers Werke entstehen in dem Spannungsfeld zwischen Gleichheit und Unterschied. Das Motiv ist immer gleich und doch kann man seine einzelnen Werke in Gruppen unterscheiden. Diese wiederum werden auf die gleiche Weise geschaffen und mit der gleichen Farbe versehen, trotzdem stehen sie für sich alleine und jedes fällt ein bisschen anders aus.

Seine Jugend verbrachte Paul Berger in der damalige Heilanstalt Nedermarsberg und im westfälischen Landeskrankenhaus Frönsper. Seit 1977 lebt er auf dem Campus der Alexianer. Seit 1995 arbeitet er in der Haus-Kannen-Ateliergruppe.

Robert Burda

*1942, Neuburg an der Donau



Seine Lebensstationen hält Robert Burda in Bild und Schrift fest. Die Selbstporträts des Künstlers dokumentieren sein Leben: das Altern des Körpers, das Verfärben der Haare, die dazugekommenen Fältchen und aktuelle Gemütszustände. Darunter werden das Datum und weitere Tagesgeschehnisse dokumentarisch festgehalten. Sein Werk „Der lächelnde Robert“ von 1989 gehört zu den wenigen Doppelporträts der Sammlung.



Die Arbeiten werden von ihm mit dazugehörigen Zeitungsartikeln in verschiedenen Sammelmappen eingeordnet. Mit seiner Mutter pflegte Robert Burda eine regelmäßige Korrespondenz. In liebevollen Briefen schilderte er seine besonderen Ereignisse und Beobachtungen im Haus Kannen.

Seine Kindheit verbrachte Robert Burda in Bremen, wo er bereits anfang zu malen und zu zeichnen. 1968 wurde er in den Wohnbereich der Alexianer aufgenommen und lebt seit 1994 auf dem Campus der Alexianer. Seine Arbeiten waren bereits in vielen internationalen Ausstellungen zu sehen.

Stephan Dürken

*1971, Telgte



Stephan Dürken nutzt die Eigenschaften der Aquarell- und Ölkreiden-Malerei gekonnt aus, um ganz spezielle Atmosphären zu erschaffen. Die Gesichtskonturen werden verwischt und verfließen mit den Haaren und dem Hintergrund. Dadurch bekommt die Zeichnung schon fast einen malerischen Charakter. Mal ist das Gesicht durch wenige, klare Linien definiert und mal scheint es durch diese Verschmierung und Verwischung der Kreide zu zerlaufen.



Stephan Dürken wuchs als jüngstes von vier Geschwistern in Hiltrup bei Münster auf. Er besuchte das bischöfliche Gymnasium und belegte in der Oberstufe das Leistungsfach Kunst. Seit 2011 lebt er auf dem Alexianer Campus und hat im Kunsthaus einen festen Atelierplatz.

Helmut Feder

*1927, Ahlen † 2004, Münster



Flüchtige Erscheinungen und gestische Malspuren bestimmen den freien und ungebundenen Ausdruck in den Bildern von Helmut Feder. Immer wieder löste er sich von der naturgetreuen Nachahmung des Gesichts und konzentrierte sich auf die skizzenhafte Andeutung und die rauschende Farbgestaltung. Die Konturen seiner Gesichter sind mit spontanen Bleistiftstrichen auf das Papier gesetzt. Seine Bildfiguren sind Teil der gesamten Farbkomposition und scheinen manchmal darin zu schweben oder sich zu verstecken. Von den warmen, rotbraunen Erdfarben, den zarten Nuancen und leuchtenden Kontrasten geht eine romantische Stimmung aus.



Nach dem Besuch der Volksschule machte Feder eine Ausbildung zum Schuhmacher. Seit 1949 lebte Helmut Feder im Wohnbereich der Alexianer. Ein Themenschwerpunkt in den Werken von ihm sind die Frauendarstellungen nach Bildern von Lautrec, Matisse, Macke, Gauguin und Dürer. In seiner Freizeit spielte er zudem gerne Mundharmonika.

Hans-Jürgen Fränzer

*1927, Ahlen † 2004, Münster



Blaue Augen, gelbe Nasen und grüne Zähne. Lange Ohren, antennenförmige Augenbrauen oder gar Hörner. Die Gesichter von Hans-Jürgen Fränzers Bildfiguren wirken nicht wie von dieser Welt. Durch eine plakative Farbigkeit zeugen die Werke des Künstlers von einer unmittelbaren Kompromisslosigkeit. Seine starren Figuren sind meist dem Betrachter direkt zugewandt oder befinden sich im Profil. Fast schon konfrontativ scheinen sie einen dabei aus den Bildern heraus anzublicken. Mit nur wenigen Umrisskonturen und einer enormen Geschwindigkeit entstehen seine farbenfrohen Werke mit oft rituellem oder geistlichem Thema.



Der Künstler Hans-Jürgen Fränzer machte eine Maurerlehre, bevor er 1970 auf dem Alexianer Campus zog. Seit 1989 malte Fränzer im Rahmen der Kunsttherapie und gehörte seit 1995 zur festen Ateliergemeinschaft des Kunsthauses.

Wilke Klees

*1978, Wilhelmshaven



Die Darstellung des Gesichts bei Wilke Klees erinnert nicht nur inhaltlich an Comics. Wichtig ist dem Künstler bei seinen Werken, nicht welches Lebewesen zum Thema seines Werkes wird, sondern dessen Ausdruck. Bezeichnend für den Stil des Künstlers ist auch die Lebendigkeit, die man in seinen Werken wiederfindet, so verfügt Klees über einen gut geführten schnellen Strich, mit dem er nur mit wenigen Schwüngen eindrucksvolle Portraits entstehen lässt. Diese nähern sich in manchen Fällen dem Bereich der Karikatur an. Zudem spielt er in jede farbige Fläche wieder andere Farbtöne hinein oder arbeitet mit farbigen Schraffierungen, sodass auch in diesem Bereich die Bilder einen lebhaften Charakter bekommen. Gerade diese Eigenschaften lassen auch die besondere technische Qualität der Werke von Klees deutlich werden.



Wilke Klees wuchs in Varel in Ostfriesland auf. Seit 2008 besucht er das Kunstatelier und beginnt mit vielfältigen Techniken zu arbeiten, wo er sich mit unterschiedlichen Themen auseinandersetzt. Zu seinen Interessen gehören Landschaften oder auch die Darstellung von Tieren, Maschinen, Autos oder Flugzeugen und sogar Außerirdischen mit ihren Gefährten. Des Weiteren macht auch das Portraitzeichnen einen großen Teil seines Schaffens aus.

Hermann König

*1941, Lünen †2014, Münster



Die Gesichter der ikonischen Motive von Hermann König bleiben meistens deckend einfarbig und werden damit stark plakativ. Nur die Nase, der Mund oder die Haare, falls vorhanden, heben sich farblich vom Rest des Gesichts ab. König malte den Hintergrund ebenfalls stets sorgfältig aus. Auffällig bei den Bildern Königs ist die oft mehrzeilige Beschriftung seiner Werke. Diese setzt er stets in den oberen Teil des Blattes und führte neben Titel und Signatur auch Datum und Beschreibung des Bildes an.



Hermann König wurde 1941 in Waltrop geboren. Er war ab 1970 als Maler und Lackierer tätig, bis er 1997 in den Wohnbereich der Alexianer kam. Neben seiner Arbeit im Atelier, war er auch in der Gärtnerei der Alexianer beschäftigt. Seinen Werken ist manchmal immer noch einen schablonenhaften Charakter anzusehen.

Friedrich-W. Koch

*1929, Homberg †2013, Münster



Der Künstler Friedrich Wilhelm Koch nutzte in seinen Werken das Zeichenmittel der Kreide voll und ganz aus. Mit wenigen Linien entstanden die Umrisse des Gesichtes. Mit wenigen Zügen wurden diese mit der langen Seite der Kreidestifte koloriert. Mit klaren, sicheren Linien erfasste er somit das Motiv und legt sanfte, farbige Kreideschichten darüber, so dass die Gesichter in einem zarten Licht erschienen. Er arbeitete ruhig, entschlossen und schnell an seinen Zeichnungen. Friedrich Koch sagte zu seinen Bildern: "Ich schreibe kein Datum! Die Bilder sind zeitlos, unabhängig von Zeit und Raum."



Nachdem er in München ein Jura-Studium begonnen hatte, wurde er 1958 bei den Alexianern aufgenommen, wo er bis zu seinem Tod lebte. Seit 1984 fiel er durch seine künstlerische Begabung auf und gehörte seitdem zu den Haus-Kannen-Künstlern. In erster Linie arbeitete Koch auf Papier mit Kreide oder Tempera und bedient sich dabei unter anderem an Vorlagen von Van Gogh, Picasso, Loutrec und Macke.

Anton Kohls

*1941, Lünen †2014, Münster



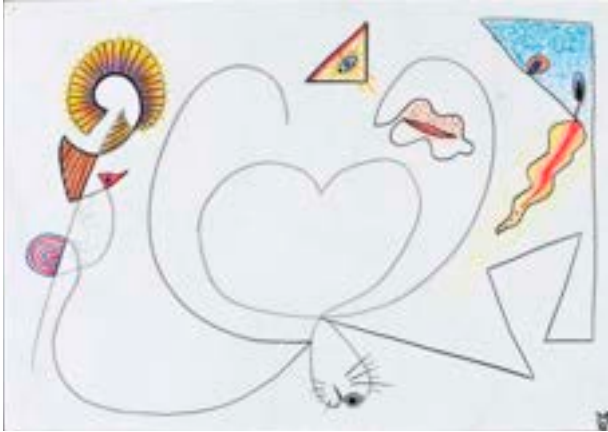
Die Gesichter des Künstlers Anton Kohls besitzen eine sehr geheimnisvolle Wirkung. Minimalistisch, mit nur ganz wenigen dünnen Linien gelingt es dem Künstler, den Gesichtern einen enormen Ausdruck und Charakter zu verleihen. Anton Kohls beschränkte sich bei der Kolorierung seiner Arbeiten auf sorgfältig ausgewählte farbige Schraffuren. Die filigranen Linien geben den Gesichtern nur eine ganz sanfte, sparsame Kolorierung, wodurch diese blass und ein wenig geisterhaft wirken. Der Künstler arbeitet ebenfalls nach Vorlagen, bei dessen Umsetzung durch verdoppeln, verdrehen, verzerren, vergrößern oder weglassen einzelner Bilddetails die für ihn so typischen Zeichnungen entstehen.



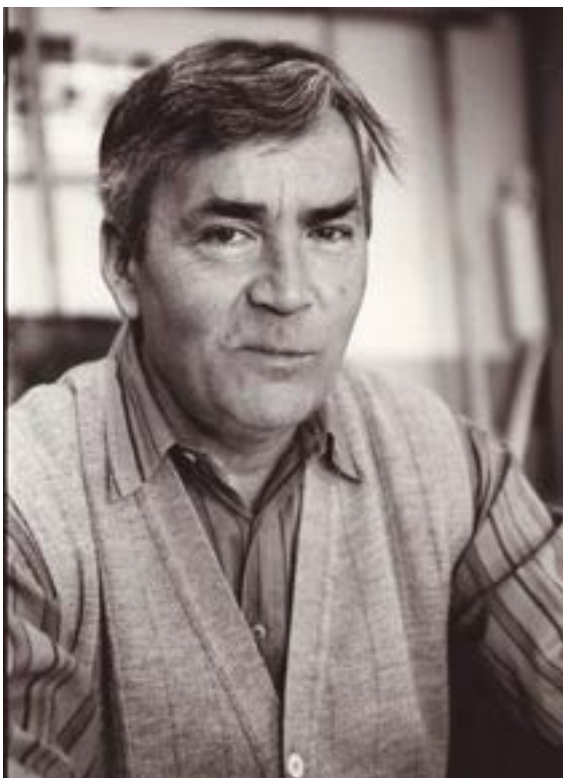
Anton Kohls lebte seit 2004 auf dem Alexianer Campus, wo er sich seither künstlerisch betätigte. Er zeichnete mit Blei- und Buntstiften nach Vorlagen der klassischen Moderne. Anton Kohls nahm bereits an zahlreichen Ausstellungen des Kunsthauses teil.

Gerd Maron

*1942, Wendisch Pribbernow †2010, Münster



Wann fängt ein Gesicht an und wo hört es auf? Der Künstler Gerd Maron formte durch die für ihn typischen Symbole das Gesicht um. Er konstruierte, rekonstruierte und dekonstruierte die einzelnen Bestandteile eines Gesichtes und ordnete diese, integriert in seine Muster und Symbole, neu an. Mal ist das Gesicht ganz versteckt in den Linien und erst nach einer genauen Betrachtung des Werkes ausmachbar. Mal umfasst das Gesicht das ganze Blatt, womit der Blattrand zum Rand des Gesichtes selbst wird. Die Rahmenbedingungen der Darstellung eines Gesichtes wurden in Gerd Marons Kunst neu definiert. Seine Werke zeigen auf, dass auch nicht immer alle Bestandteile eines Gesichtes vorhanden sein müssen, um ein Gesicht erkennen zu können.



Der in Niederschlesien geborene Gerd Maron lebte seit 1988 auf dem Alexianer Campus. In seiner Arbeit im Kunsthaus entstand mit den Jahren ein umfangreiches zeichnerisches Werk von großer Symbolkraft. Er ließ sich auch gerne auf neue Techniken ein: „Mit Aquarell mit Filzstift. Jeden Tag, wenn möglich, immer wieder neue, originelle Originale und Fantastische.“ – so Gerd Maron.

Klaus Mücke

*1943, Kiel † 2024, Münster



2009 begann Klaus Mücke eine Serie der Frau Blume, die bis zu seinem Tod anhielt. In den verschiedensten Farben zeichnet er in schwungvollen Linien Gesicht und Körper der Figur wieder und wieder nach. Durch diese Wiederholung der Linien entstand der Eindruck, die Gestalt sei wie aus leuchtend bunten, verschlungenen Schnüren gefertigt worden. Klaus Mücke ging dabei mit höchster Konzentration vor. Das Malen der großen, geschwungenen Figur geschah immer nach seinen eigenen Vorstellungen und zu seiner alleinigen Zufriedenheit. Keine Frau Blume gleicht dabei einer anderen. Die verschiedenen Farben, mal kleine, mal große Blütenblätter, verschieden große Münder und Augen machen jede Figur einzigartig. Jede Frau Blume besitzt dadurch einen eigenen, individuellen Gesichtsausdruck.



Der 1943 in Kiel geborene Klaus Mücke wuchs in einem von katholischen Ordensschwestern geführten Kinderheim in Marl-Sinsen auf. Seit 1970 lebte er auf dem Alexianer Campus und hatte einen festen Atelierplatz im Kunsthaus Kannen, wo er eine große Zahl an Motiven und Werken schaffte.

Helmut Paus

*1959, Dülmen



Ein Gesicht ist häufig bereits nach nur wenigen Strichen erkennbar. Im Gegensatz dazu bestehen die Gesichter von Helmut Paus aus ganz vielen kleinen, vielfach hintereinander gesetzten Strichen. Die klare Gliederung und die akkurate Strichführung sind charakteristisch für seine Arbeitsweise. Nachhaltig, geradezu akribisch arbeitet sich Paus von Strich zu Strich voran. Die Oberfläche der Gesichter wirkt demnach genauso strukturiert, ähnlich einem Straßennetz oder einer Landkarte. Zur Inspiration bedient er sich einfachen Vorzeichnungen, Katalogen, Kalenderblättern oder Werbungsanzeigen. Diese setzt er in seinem eigenen Stil um.



Helmut Paus ist als zweites von fünf Kindern in Heiden, nahe Dülmen geboren. Seit 1993 lebt er auf dem Alexianer Campus. Zuvor hat er eine Ausbildung zum Raumausstatter gemacht und hat als Tiefarbeiter, in einer Schreinerei und in einer Textilfabrik gearbeitet. Paus hat einen Atelierplatz im Kunsthaus Kannen und fertigt Zeichnungen an, die aus akribisch hintereinander gesetzten, farbigen Strichen bestehen.

Stefan Reimer

*1959, Dülmen



Sanft und ein wenig durchscheinend wirken die Gesichter von Stefan Reimer. Sie definieren sich durch sehr klare Konturen, die die typischen Merkmale eines Gesichtes sparsam wiedergeben. Stets mit einem zarten Farbauftrag füllt Reimer diese Gesichtskonturen in seinen Bildern aus. Die Töne der verschiedenen Buntstifte vermischen sich auf dem Blatt hin und wieder zu einem schillernden, neuen Farbton. Sie entstehen aus mehreren Farbnuancen erst auf dem Papier endgültig. Durch das mal feste und mal sanfte Reiben des Stiftes schafft Reimer in seinen Gesichtern zudem verschiedene Strukturen. Die von weitem glatt wirkende Haut bekommt somit bei der näheren Betrachtung mehr Haptik und Weichheit. Inspiration für die Formen und Dynamik seiner Werke schöpft der ausgebildete Zierpflanzengärtner aus seiner Arbeit in der Gärtnerei der Alexianer.



Seit 2012 lebt Stefan Reimer im Wohnbereich der Alexianer. Hier schafft er auch seine Werke und stellt gemeinsam mit anderen im Kunsthaus Kannen aus. Beim Zeichnen versucht er stets auch andere zum Mitmachen zu animieren. Dies ist für ihn ein Weg mit Menschen in Kontakt zu treten.

Muammer Savran

*1969, Usak



Mit einem kühlen Lächeln schauen die Gesichter der meist weiblichen Figuren von Muammer Savran aus den Bildern heraus. Ohne sich im Dekorativen zu verlieren, gestaltet Savran zumeist mit Ölpastellkreide stets die gesamte Blattoberfläche. Er zeichnet mit einem beherzten, spontanen Farbauftrag und zügiger Linienführung, sodass ein wiederholender Charakter seiner Werke vermieden wird. Die Vorlagen seiner Werke dürften manchem bekannt vorkommen. Savran übersetzt Motive aus dem 19. und 20. in seine eigene Art um und verfremdet die Bilder auf eine ironische, fast schon etwas karikierende Weise.



Muammer Savran wurde 1969 in der Provinz Usak in der Türkei geboren. Er nimmt seit vielen Jahren an den Jahres- und Verkaufsausstellungen des Kunsthaus Kanten teil und arbeitet regelmäßig im Atelier. In seinen Arbeiten thematisiert er oft Frauenportraits- und Akte.

Gerd Schippel

*1959, Mollenfelde



Zwei blaue oder braune Augen, ein kleiner Mund und eine tiefsitzende Nase, dargestellt durch eine Linie, die sie mit den Augenbrauen verknüpft: Die Gesichter von Gerd Schippel besitzen stets seine eigene Signatur. Mit großen fließenden Bewegungen aus der Körpermitte heraus trägt Gerd Schippel die Aquarellfarbe mit viel Wasser auf den Maluntergrund auf. Er arbeitet dabei sehr routiniert. Ohne Zögern setzt er die Konturen der Gesichter mit schwarzen Linien aufs Blatt. Dieselbe unmittelbare Sicherheit zeigt er, wenn er dann dazwischen seine leuchtenden Farbfelder anlegt. Durch das Farbmedium sind hier noch die einzelnen Pinselstriche erkennbar, die den Gesichtern eine Struktur verleihen.



Seit 1975 wohnt Gerd Schippel auf dem Alexianer Campus. Dort, wie auch im Atelier des Kunsthauses, ist er künstlerisch aktiv. Gerd Schippel bleibt meist bei Aquarellfarben und Aquarellpapier, variiert aber gerne seine Formate. Neben seinen Bildern betätigt sich Schippel ebenfalls künstlerisch im Theaterspiel.

Josef Schwaf

*1969, Usak *1928, Altenberge †2002, Münster



Mit einem stählernen Blick schauen die Gesichter aus den Bildern Schwafs einem fast schon konfrontativ in die Augen. Die wiederholt aufgetragenen, dicken Linien verstärken den starren Ausdruck der Gesichter Schwafs. Typisch für seine Darstellungsweise ist, dass er seine Blätter vollständig ausfüllt und die kräftigen Farben und die Dichte der Wachsmalkreide auf eine expressive Art zu nutzen versteht. In seinen Bildern tauchen immer wieder Muster auf wie Striche, die sich zu einem Gitter zusammenfügen, und Punkte oder Kreise, um eine Struktur der Fläche zu erreichen. Charakteristisch ist ebenfalls die Mischung aus einer relativ naturnahen Wiedergabe und den geometrischen Konstruktionen der Figuren. Bei der Darstellung der Gesichter gelinkt es Schwaf dabei den Mittelweg zwischen Gegenständlichkeit und Abstraktion zu finden.



Josef Schwaf wurde 1928 in Altenberge bei Steinfurt geboren. Er begann eine Schreinerlehre und arbeitete bis 1954 in einer Schuhfabrik. 1960 wurde er bei den Alexianern aufgenommen. Seit 1989 zeichnete und malte er regelmäßig in den Ateliers des Kunsthaus.

Nicole Szlachetka

*1981, Warendorf



Die eigenen Gefühle nach außen zu bringen, ist meistens keine allzu leichte Angelegenheit. Mit ihren getöpferten und farbig glasierten Keramikköpfen bringt Nicole Szlachetka Emotionen zum Vorschein, die sonst oft im Verborgenen bleiben. Die Künstlerin konzentriert sich jedoch nicht auf die Abbildung einer bestimmten Person. Wut, Trauer, Erstaunen, Überforderung und Einsamkeit. Das, was in den Köpfen der Menschen vor sich geht, die Gefühle, die sonst hinter der Fassade versteckt bleiben, werden in den Gesichtern von Szlachetkas Tonköpfen sichtbar. Schaut ein Kopf mit leerem Herzen traurig zu Boden, wird in einem anderen durch die Öffnung des Kopfes ein nach Hilfe zu schreien scheinender Mensch sichtbar, während der Mund der Büste verschlossen bleibt. Auf eine ironische und humorvolle Weise thematisiert die Künstlerin bekannte Sprichwörter in ihren Werken.



Die in Münster aufgewachsene Nicole Szlachetka arbeitet künstlerisch bereits seit ihrer Kindheit und stellt seit 2014 regelmäßig ihre Werke im Kunsthaus Kannen aus. Mit dem Material Ton arbeitet sie auf ironische und humorvolle Weise und fertigt Tiere, Menschköpfe oder Mischwesen an. Die Sie lebt mit ihrem Sohn in Münster.

Fotowand: Ralf Emmerich

Über den Ausstellungszeitraum werden im Foyer die Fotografien der Gesichter der ausgestellten Künstler und Künstlerinnen von Ralf Emmerich zu sehen sein. Seit 1991 hält der Porträtfotograf aus Münster das Leben auf dem Alexianer Campus mit seiner Kamera fest. Nach einem abgebrochenen Studium begann Ralf Emmerich 1978 seine Fotografenausbildung und arbeitet seit 1986 als freiberuflicher Fotograf. Thema seiner Arbeit ist vor allem der Mensch, ob als Portraitbild oder in einer Szene aus dem Leben. So hat er das Leben der Menschen auf dem Wochenmarkt in Münster mit seiner Kamera festgehalten, genauso wie das Leben der Menschen in Burma, Syrien, Usbekistan, Frankreich, Kosovo, Israel/Palästina, Westafrika, Cabo Verde und Nicaragua. Auf seinen Reisen haben ihm die Menschen immer wieder das Vertrauen geschenkt, sich von ihm abbilden zu lassen. Genauso verhält es sich mit den Künstler*innen und Bewohner*innen auf dem Alexianer Campus. Ralf Emmerich hat die Menschen auf dem Camus sowohl bei Festen als auch bei der Arbeit dokumentiert. Auch die Künstler*innen in den Ateliers des Kunsthauses finden sich immer wieder unter den Bildern Emmerichs. Der Fotograf hat sie beim Erschaffen von ihrer Kunst und als Portrait festgehalten, wie die Portraits der Künstler*innen, die für die Ausstellung „Schau mich an“ selbst Gesichter erschaffen haben.



Spiegel in der Ausstellung

Jeden Tag werden wir mit Gesichtern konfrontiert, seien es die Gesichter unserer Mitmenschen oder unsere Eigenen.

Bei einem Gang durch die Ausstellung fallen einen vielleicht erst nach dem zweiten Hinsehen die kleinen Spiegel auf, die zwischen den Bildern platziert sind. Doch wo man sonst eine klare Wiedergabe des eigenen Gesichts vermutet, blickt einen in dem Spiegel das eigenen Gesicht nur sehr verschwommen, fast schon verzerrt entgegen. Dies kann irritierend sein und das soll es auch. Gerade weil wir an immer dasselbe Abbild unseres Gesichtes gewohnt sind, sollen die Spiegel dazu einladen, das eigenen Gesicht mal anders zu sehen- es neu zu sehen.

Neben den variationsreichen Werken der Künstler*innen geben die Spiegel zudem die Möglichkeit zum Vergleich. Was macht das Gesicht aus, was ich gerade anblicke? Was unterscheidet sich von meinem und was haben wir gemeinsam? Vielleicht gibt es etwas Neues an meinem Gesicht zu entdecken, was einem durch das tägliche Betrachten schon aus den Augen geglitten ist.

Blicken Sie einmal selbst in die Spiegel.

Erkennen Sie sich?



Mitmachaktion: Garten der Gesichter

Über die Dauer der Ausstellung kann jede*r ein eigenes Gesicht erschaffen. In den Ateliers und im Ausstellungsraum des Kunsthhauses kann man sich eines von drei verschiedenen Gesichtsprofilen aussuchen und selbst ein Gesicht zu erschaffen. Die fertigen Gesichter werden dann auf der Wiese vor dem Kunsthaus präsentiert.



Live Portrait Zeichnen

Am Tag der Eröffnung fand eine Zeichenaktion des Künstlers aus dem Kunsthaus Wilke Klees und Pauline Pantel statt. Die Aktion wird am zwei weiteren Tagen wiederholt. Auf der Terrasse vor dem Kunsthaus gibt es die Möglichkeit, von sich von den beiden Künstler*innen zeichnen zu lassen. Es entstehen individuelle Portraits von allen die an der Aktion teilnehmen möchte. Auf diese Weise kann man auch als Besuchende Teil der Ausstellung werden. Die Zeichnungen werden am Tag der Aktion auf einer Leine vor dem Kunsthaus aufgehängt und können später erworben werden. Die Portraits, die nicht erworben werden sind auch im Nachhinein noch in den Räumen des Kunsthauses zu sehen und bleiben so Teil der Ausstellung rund um das Thema Gesicht.



In Gesichtszügen entgleisen

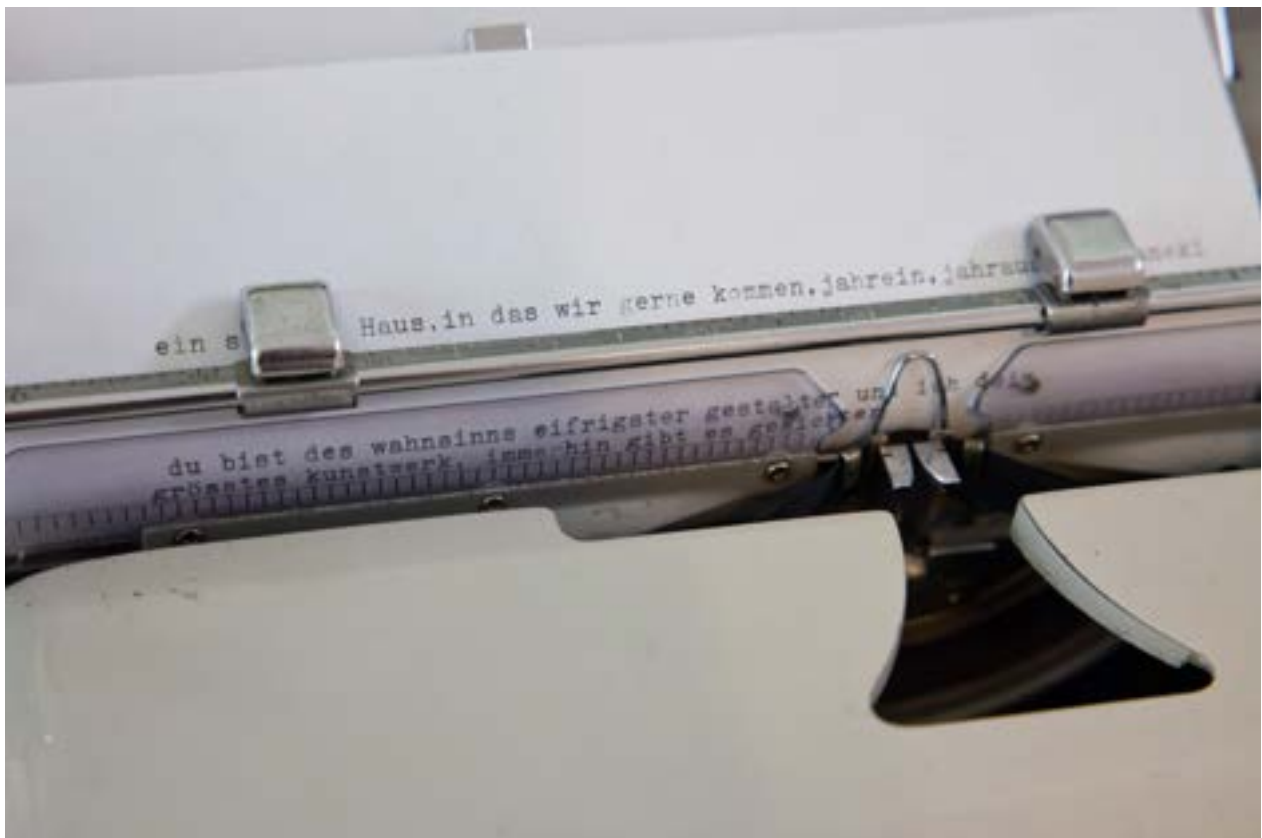
1. September 2024 um 15-16 Uhr

Eine Lesebühne der Schreibwerkstatt im Kunsthaus zum Thema Gesichter

Aus freien Assoziationen zum Wort „Gesichter“ wurden Verse und noch mehr Verse zum Bild „Gesichter“. Die Teilnehmer*innen der regelmäßigen Schreibwerkstatt beleuchten das Thema aus ihrer ganz eigenen Sicht. Was lösen Gesichter aus in geführten Kugelschreibern? Wer huscht vor mein geistiges Auge, wenn ich „Gesicht“ lese und warum?

Eine Auseinandersetzung, die auf die Bühne gebracht wird, um das Gesicht nicht zu verlieren, nicht zu wahren, sondern zu zeigen.

Autor*innen: Georg Kemper, Julius Südhoff, Markus Ackfeld, Ulrike Hoyer mit der Leitung Andreas Lating



Kuratorische Führungen

Sonntag, den 9. Juni 2024 um 13 Uhr

Sonntag, den 30. Juni 2024 um 13 Uhr

An zwei Sonntagen können Besuchende der Ausstellung noch mehr über die Werke und Künstler*innen erfahren. In den kuratorischen Führungen kann man gemeinsam mit den Kurator*innen der Ausstellung erkunden, welche vielfältigen Herangehensweisen an die Darstellung eines Gesichtes möglich sind. Geleitet werden die Führungen von Joseph Lange, Masterstudent der Kunstgeschichte an der Universität Münster. In der Woche sind ebenfalls Führungen ab 6 Personen nach Vereinbarung mit Lisa Inckmann, Leiterin des Kunsthaus, möglich. Alle Führungen sind 30-45 Minuten lang und gratis.



Bitte umdrehen! Porträts ohne Gesicht

Dr. Judith Elisabeth Weiss

Vortrag am 26. Mai 2024, 13 Uhr im Kunsthaus Kannen

„Kein menschliches Gesicht ist mir so fremd wie ein Antlitz, das sich, je mehr man es anschaut, desto mehr ringsum verschließt und auf Stufen unbekannter Treppen entflieht.“ Diese Aussage des Bildhauers Alberto Giacometti berührt ein Thema, das für die Bildniskunst seit der Moderne zentral ist: Je mehr das Gesicht medial in den Vordergrund rückt, beäugt, gemustert und beobachtet wird, umso mehr gerät es in seiner Anschaulichkeit in Bedrängnis. Der Vortrag geht den Variationen der Entleerung, Löschung und des Entzugs von Gesicht in der Porträtkunst nach. „Bitte umdrehen! Schau mich an!“ möchte man den abgewendeten und unkenntlichen Gesichtern der Kunstgeschichte zurufen, die die physiognomische Lesbarkeit zurückweisen.

Dr. Judith Elisabeth Weiss, Kunsthistorikerin und Ethnologin, ist Autorin zahlreicher Publikationen zur Kunst der Gegenwart. Sie forscht, lehrt und publiziert unter anderem zur Bild- und Kulturgeschichte des Gesichts, zu Kunst und Natur vom 16. bis 21. Jahrhundert und zu Logiken der Verweigerung in der Kunst. Am Leibniz-Zentrum für Literatur- und Kulturforschung Berlin leitete sie ein Forschungsprojekt, war als Fellow am Kunsthistorischen Institut Florenz und als Kuratorin an verschiedenen Museen tätig. Sie lebt und arbeitet in Berlin.



Impressum

Kuratiert von: Joseph Lange, Masterstudent der Kunstgeschichte an der Universität Münster;
Lisa Inckmann, Museumsleitung; Elsbeth Fast, FH-Münster Design

Fotos: Ralf Emmerich

Herausgeber: Alexianer Münster GmbH

Kunsthhaus Kannen
Museum für Outsider Art und zeitgenössische Kunst
Alexianerweg 9
48163 Münster
Tel: 02501-966 20 560
Kunsthhaus-kannen@alexianer.de

© 2024 Kunsthhaus Kannen